

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 73 (1947)
Heft: 42

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Mein schönes Haar verdanke ich
Dr. Dralle's Birken-Haarwasser!

Fabrik in Basel

Machen Sie endgültig Schluß mit
Rheuma, Gicht u. Hexenschuß durch

Kernosan No. 31

Kräuter-Rheumatabletten

à Fr. 2.— und 4.—

in allen Apotheken

oder direkt durch

Apotheke Kern, Niederurnen



für die rationelle Schönheitspflege
verjüngen, erfrischen, reinigen,
pflegen und parfümieren die Haut.

In Apotheken, Drogerien, Parfümerien
und beim guten Coiffeur.

Ein gesunder Mensch

können Sie wieder werden, wenn Sie den schmerzhaften
Rheumatismus, Ischias, Gicht oder Gelenkschmerzen durch
eine Kur mit dem reinen Pflanzenprodukt «**Kräuter-Wacholder-
Balsam Rophalen**» bekämpfen. Blase und Nieren werden ge-
reinigt und zu neuer Tätigkeit angeregt, wodurch die schäd-
liche Harnsäure durch den Urin ausscheidet. Für Magen und
Verdauung ist dieser Balsam eine Wohltat. Der gereinigte
Organismus erhöht dadurch Ihre Schaffensfreude. Flaschen
zu Fr. 4.—, Fr. 8.—, Kur Fr. 13.— in Apotheken und Drogerien
erhältlich.

Hersteller: Kräuterhaus Rophalen, Brunnen 77.

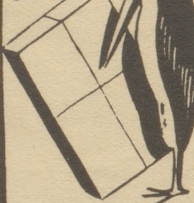
Das bewährte Hausmittel
aus 6 Heilpflanzen

Ein herrlich duftendes
Öl
OLBAS Fr. 2.50



KLIEDER, Teppiche,
Vorhänge, Decken...
Wir färben und rei-
nigen alles sorgfältig
u. schicken es Ihnen
innert kürzester Frist

wie neu
zurück!



VEREINIGTE *Lyonnais*
Moulin FÄRBEREIE

Pully/Lausanne
Postversand
Postfach Gare, Lausanne



Le Restaurant
des Dégustateurs

b. Bellevue (Schiffplände Nr. 20)
Hans Buol-de Bast Tel. 32 71 23

Zürich



Frei von Schmerzen
dank

Melabon

Fr. 1.20 und 2.50
in Apotheken



somit warm
4 Wärmestufen

in Elektro- u. Sanitätsgeschäften



Contra-Schupp

beseitigt Schuppen restlos

CONTRASCHUPP

Flasche Fr. 3.50 (plus Wust)
erhältlich in Parfümerien, bei
Coiffeuren, in Apotheken und
Drogerien

H. DENNLER & CO., RÜTI (Zch.)

♥ D I ♥ E S

Vom Klima und der «Gattig»

«Wüssezi, es ist schon schön z'Italien,
aber schlampig sind sie dort unten!
Also die Trämli, und die Autobus-
chauffeure, und die Bähnler und die
Pöstler! Bloß Hemd und Hose, und
nicht einmal eine Kappe. Uebrigens,
gällezi, es fängt ja schon im Tessin an ...
Da machen die unsern doch eine an-
dere Gattig!»

Wie oft hat man das gehört! Und
über wieviele Länder! Schon lang, lang
vor dem Krieg.

Und wenn man im Film sah, daß in
Amerika die Leute seit langer Zeit nur
mit Hemd und Hose bekleidet in den
Bureaux arbeiten, — und zwar alle,
vom Stiff bis zum Generaldirektor, da
schüttelte man den Kopf und fand, da
machen die Leute bei uns, in Kragen,
Krawatte und Rock, doch eine andere
Gattig. Und erst die Polizisten! Poli-
zisten, in — wenn möglich offenem —
Sporthemd, ohne Uniformenbluse. Wo
bleibt da die Autorität?

Merkwürdigerweise wurden all diese
Kritiken nur an den arbeitenden Leuten
geübt. Wer nichtstehend einem See ent-
lang bummelte, durfte ruhig ein Mini-
mum an Kleidung aufweisen. Wer ar-
beitete aber mußte bis an den Hals
eingeknopft sein. Wenn möglich in
Wolle. Wenn er nur eine gute Gattig
machte.

An das Klima der beanstandeten
Länder dachte man dabei weiter nicht.

Bis man es am eigenen Leibe zu
spüren bekam. Nämlich bis bei uns die
Tropen — wenn auch immer noch in
gemilderter Form — ausbrachen. Jetzt
änderte sich das Bild mit einem Schlag.
Die Kritiker verstummten und zogen
still und leise den Tschoppen aus. In
allen Lebenslagen.

Und eines Tages hatten — bei uns!
— die Trämli keine Kappe mehr auf,
und trugen offene Sommerblusen. Und
siehe, das Tram fuhr trotzdem. Und die
Pöstler und Bähnler machten sich's bei
ihrer schweren Arbeit bequemer, und
erlaubten sich ein bißchen von dem
Kleidungskomfort, den die Nichtstuer
und Feriengäste für sich als selbstver-
ständlich erachten, und es klappte
trotzdem (oder am Ende deswegen?).
Und eines Tages trugen die Polizisten
nur noch Hemd und Hose, und es sah
ganz flott aus und sehr vernünftig, und
die Autorität litt kein bißchen darunter.

Es stellt sich heraus, daß auch die
Bekleidungskonventionen weitgehend
Sache des Klimas sind. Es stellte sich
ferner heraus, daß ein Mann, der der
Temperatur entsprechend an- oder aus-

SEITE DER FRÄU

gezogen ist, (allerdings nur, sofern er uns den Anblick von Hosenträgern erspart) einen frischeren und erfreulichen Anblick bietet, als ein armes, verschwitztes Wesen, von dem zu befürchten ist, daß es im nächsten Moment vom Hitzschlag getroffen wird. Auf einmal ist «gute Gattig» gerade das Gegenteil von früher.

Ich rede hier nur von den Männern, weil sie sich erst neuerdings den Umständen angepaßt haben. Die Frauen waren da viel flinker.

Was ich sagen wollte: diese Umstellung ist nur ein Beispiel dafür, daß man nicht zu schnell bereit sein soll, anderer Länder Sitten zu kritisieren. Nicht, bevor man die Bedingungen kennt, die diese Sitten hervorgebracht haben.

Bethli.

Die ideale Lösung

In einer großen Tageszeitung sucht eine «im Waadtland wohnende Franzosenfamilie zur Besorgung einer Einfamilienvilla zwei tüchtige, arbeitsame junge Schweizermädchen.» Jede von ihnen müßte nur halbtags arbeiten, dafür aber eine Pension von sechs bis acht Franken im Tag bezahlen.

Das beweist wieder einmal die Phantasielosigkeit und Hilflosigkeit der Schweizer Hausfrau. Sie importiert Töchtern aus Italien, die zum Teil weder tüchtig noch arbeitsam sind, und nicht nur keine Pension zahlen, sondern überdies noch 100 und mehr Franken Lohn haben wollen, nebst Krankenkasse und was weiß ich.

Was aber könnte man statt dessen haben? ... Zwei — gleich zwei! — Schweizermädchen, die tüchtig schaffen und außerdem zusammen ca. 480 Franken im Monat einbringen. Und, da sie sich ablösen, bleibt nicht einmal ein dienstbotenloser Nachmittag oder Sonntag. Wenn so ein Haus groß genug ist, — was hindert uns daran, gleich drei oder vier solche Mädchen anzustellen, einen gutbesorgten Haushalt zu haben, unsern Beruf aufzugeben und von den x mal acht Franken im Tag zu leben?

Fürwahr, ein Kolumbusei! Mir scheint, wir haben noch sehr viel zu lernen. B.

Unmöglich

Dem Jakobli ist der Vater gestorben. «Du Armer», sagte ein paar Tage drauf eine wohlmeinende Nachbarin. «Und welches waren seine letzten Worte?»

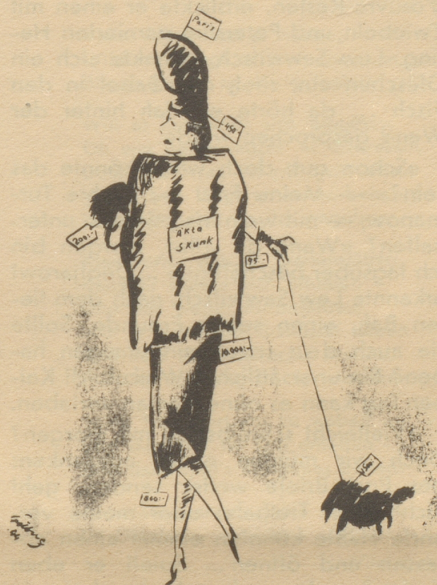
«Er het nüt chönne säge», antwortet der Jakobli. «D'Mueter isch bis z'letscht immer bi-n-em gsi.»

Diplomatie

Lilis Eltern spielen beide Geige.

«Was meinst», wird es von einer Dame gefragt, «wer spielt schöner, der Papi oder das Mami?»

«Der Adolf Busch», sagt Lili.



Zur Erleichterung der Wertschätzung!

Söndagsnisse-Strix

Intermezzo

den «Herren der Schöpfung» gewidmet!

In einer Migros-Filiale — gerade zur Stoßzeit — unterhält ein Herr die gesamte wartende Kundschaft folgendermaßen:

Zuerst verlangt er einen Salat, sucht sich selber einen aus, nicht ohne nachher geringschätzig zu bemerken: «'s isch öppe nüt Äxtras! — Dann möchte er drei Kilo Zwetschgen, lüpfte alsdann den schweren Sack ein paarmal bedächtig und meinte: «Das sind doch vill z vill! Gänzimer e i s Kilo!» Als er den kleinen Sack vor sich stehen hat, sagt er erstaunt: «Jää, isch e i s Kilo so wenig? Gänzi mer doch zwei!» Den Zweikilosack mustert er nachdenklich und fragt: «Langet ächt das für vier Persone?» Die Verkäuferin zuckt die Achseln: «Ja, das chunnt halt druf aa! Wowoll, das isch grad s rächti Quantum!» Der Kunde studiert noch ein Weilchen und erklärt: «Ich wett glich drei Kilo, dänn langets grad na für de Znacht, und i dem Fall chönd Si de Salat wieder ha!» — Unschlüssig wandert sein Blick die Regale entlang, suchend, was er noch einkau-

fen solle. Bei den farbigen Schokoladenstengeli erhellt sich sein Ausdruck und er erkundigt sich: «Sind di säbe guet?», was die Verkäuferin bejaht. Aber als vorsichtiger Bürger fragt er nochmals eindringlich: «Jä, ganz sicher, sinds guet?» Die Verkäuferin bestätigt schon etwas ungeduldig: «He natürli, mir chönd ja nüd jedes probiere, aber mir verchaufted einewäg nur rächti War!» «Jaaa, i dem Fall — — gänzi mer e Grape-fruit!» — Die Leute im Hintergrund murren: «Gheied doch de Kärli emal usel!», drum fragt er endlich, was es kostet. Die geforderten Fr. 3.70 bezahlt er mit einer Zwanziger-Note, aber mit den herausgegebenen drei Fünflibern ist er wieder nicht zufrieden — — «Hänzi kä Nötli? Die Feufliber wott ich nüd, die mached nur 's Portmenee eso dick!» — Die Verkäuferin beherrscht sich großartig und will wahrhaftig seinem Wunsche folgen, — aber schon hat er sich wieder anders besonnen: «Gänzmer sofort mini Zwanzgernote zugg. E so vill Münz für 3 Fr. 75 hani glaubi no!» — Und dann trottete er endlich von dannen! G. E.

Paradox

Ich stehe vor dem Schaufenster eines Schuhgeschäftes für Damenschuhe. Das ganze Fenster war angefüllt mit weißen Schuhen mit dem bekannten Loch für die rote Zehe.

Da kam mir folgendes in den Sinn: Wie oft hört man sagen, dieser armen Frau schaut ja die große Zehe zu den alten, abgetragenen Schuhen heraus, die viele Jahre hinhalten mußten bis so etwas passierte.

Heute kann man solche Schuhe kaufen, fix und fertig mit dem Zehenloch zum Preise von 40—100 Fr. das Paar! H. C.

In der Angst

Der Ruedi hat einen sehr netten Abend gehabt in der Stadt, mit den Dienstkameraden. Er ist ein bißchen fröhlich geworden, aber immerhin nicht so fröhlich, daß er sich nicht mehr vorstellen kann, was das Luisli sagen würde, wenn er den letzten Vorortzug verfehlte.

Er kommt angespurtet, springt auf den langsamfahrenden Zug auf, — das Ganze geht tatsächlich ohne Unfall ab — und sagt keuchend zum vorwurfsvollen Kondukteur: «So, wie hani das gmacht?»

«Mhm», sagt dieser. «Und warum? Wir fahren ja erst ein.»